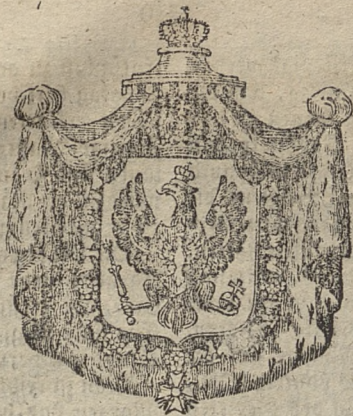


Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Freitag den 7. December.

A u s l a n d.

F r a n k r e i c h.

Paris den 25. November. Die raisonnirenden Artikel der heutigen Blätter enthalten fast nur Wiederholungen und Umschreibungen dessen, was jedes derselben über die Kammer, über die wahrscheinliche Majorität in derselben, über das Ministerium und die Stellung der Opposition gesagt hat.

Aus dem Bericht des Handels-Ministers, Grafen von Argout, worin dieser auf die Niederlegung einer Kommission für die Angelegenheiten der National-Garde anträgt, erhellt, daß die Organisation der National-Garde in 35,000 Gemeinden beendigt ist. Die Gesamtstärke der Bürger-Miliz beläuft sich, 1,950,000 Mann Reserven ungerechnet, auf 3,800,000 Mann, unter welche 907,979 Flinten und 240,000 Säbel vertheilt worden sind. Die Artillerie der National-Garde besteht aus 420 Kanonen in den offenen Städten, und 210 Geschützen in den Festungen und an der Küste. Die Behufs der mobilen National-Garde angestellten Zählungen haben in 68 Departements 927,000 unverheirathete Männer zwischen 20 und 35 Jahren ergeben, so daß sich die Stärke der mobilen National-Garde für alle 86 Departements auf 1,231,000 Mann veranschlagen läßt. Die Kommission selbst, in welcher der Handels-Minister den Vorsitz führt und die er sowohl über die Auslegung der bestehenden Gesetze, als über die in Vorschlag zu bringenden Gesetz-Entwürfe, Verordnungen und Reglements konsultiren kann, besteht aus den Herzögen von Choiseul und Decazes, dem Marschall Lobau, den General-Vice-Präsidenten Baudrand, Mathieu Dumas und Durosnel,

dem General Jacqueminot, den Staatsrathen Mient und Macarel, den Grafen von Rambuteau und Gilbert des Voisins, dem Baron Zangiacomi und dem Deputirten Herrn Ganneron. Der Requeten-Meister, Herr Ymbert, ist Sekretair derselben.

In dem Schreiben des Advokaten Grenieux an den Verräther der Herzogin von Berry heißt es: „Jede Verbindung zwischen uns muß aufhören: ich kann nichts für Sie thun. Wenn Sie sich in den Augen Frankreichs rechtfertigen wollen, so wird Frankreich gegen die Rechtfertigung einer Schandlichkeit taub seyn; wer Verrath geübt, muß auch die Schande dafür tragen. Obnehin sehe ich nichts, was ein Verbrechen entschuldigen könnte, das ich verabscheue und das Sie vor kein anderes Gericht führt, als vor das der öffentlichen Meinung. Wenn Sie auf mich als Ihren Glaubensgenossen gerechnet haben, so kommen Sie von Ihrem Verthumme zurück. Sie gehören jetzt keiner Religion mehr an; Sie haben den Glauben Ihrer Väter abgeschworen und sind auch kein Katholik mehr; keine Religion will etwas von Ihnen wissen und Sie können keine um Hilfe anrufen; denn Moses hat denjenigen, der ein Verbrechen wie das Ihrige begeht, der Verwünschung geweiht, und in den Augen der christlichen Religion ist die Auslieferung Jesu Christi durch den Verrath eines seiner Jünger eine Thatfache, die für sich spricht.“

B e l g i e n.

Brüssel den 24. November. In der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer nahm der Minister der auswärtigen Angelegenheiten das Wort, und suchte die dem Ministerium gemachten Vorwürfe hinsichtlich der Art und Weise,

wie die Räumung des Gebiets bewerkstelligt werden sollte, zu entkräftigen. Er fand es billig, daß die Kammer die Folgen dieser Räumung kennen zu lernen wünschte. Er sagte, daß die Kabinette von Frankreich und England von ihrem Rechte Gebrauch machten, indem sie ohne Mitwirkung Belgiens die zur Ausführung der von ihnen eingegangenen Verpflichtungen geeigneten Maßregeln ergriffen hätten. Den Vorwurf zurückweisend, daß die Einmischung nur die Räumung des Gebietes und nicht die vollständige Ausführung des Traktates vom 15. Nov. zum Zweck habe, berief sich der Minister auf die Note der Höfe von London und Paris vom 22. Okt., worin gesagt wird, daß die Räumung des Gebietes nur als erster Schritt zur Ausführung des Traktates zu betrachten sei. Er behauptete ferner, daß die Regierung, indem sie den Maßregeln zur Räumung ihre Zustimmung gegeben, ihre Befugnisse nicht überschritten habe, da nicht vom Abschluß eines neuen Traktats, sondern nur von Ausführung eines von den Kammern genehmigten Traktats die Rede gewesen sei. In Bezug auf die von einigen Mitgliedern geäußerte Besorgniß, daß man den Holländern die ihnen nach dem Traktat vom 15. Novbr. zustehenden Gebietstheile ausliefern würde, bevor man vollständige Sicherheit hinsichtlich der Ausführung des ganzen Traktats habe, bemerkte der Redner, daß er in dieser Hinsicht gewissermaßen materielle Beruhigungen geben könne, wenn ihm nicht gewisse Umstände die strengste Verschwiegenheit zum Gesetz machten. Aber auch selbst auf die Gefahr, sich der Mißbilligung der Kammer aussetzen, dürfe er für jetzt diesen Punkt nicht deutlicher erörtern, da dies die ihm übertragenen Interessen gefährden hiesse. — Herr von Meulenaere erklärte, daß Belgien auf keine Weise das Recht habe, sich dem Traktat vom 15. Nov. zu widersetzen, da ihm die Ausführung desselben garantirt worden sei und in diesem Augenblick bewerkstelligt werde; er bestand aber darauf, daß man dem König von Holland nicht eher einen Gebietstheil ausliefern dürfe, bevor man nicht hinlängliche Sicherheit für die vollständige Ausführung des Traktats erhalten habe. Er glaube auch, daß dies die Ansicht des Ministers sei, wo nicht, so ersuche er denselben, sich darüber zu erklären. Mehrere Stimmen: „Erklären Sie sich; erklären Sie sich!“ — Herr Goblet: „Ich habe dies bereits gethan, so weit es mir möglich ist.“ — Viele Stimmen: „Werden die Preußen in Limburg und Luxemburg einrücken?“ — Herr Goblet heftig: „Das weiß ich nicht!“ — Im Verlauf der Sitzung wurden (wie bereits erwähnt) die ersten Paragraphen der Adresse angenommen.

In der heutigen Sitzung beschäftigte sich die Repräsentanten-Kammer ausschließlich mit dem 5. Paragraph der Adresse, der von der Einmischung Frankreichs und Englands handelt, ohne zu einem

Entschluß zu gelangen. Die Verathung wurde auf Montag verschoben. Die Herren Goblet und Lebeau erklärten im Laufe der Debatte, daß die Zwangs-Maßregeln gegen Holland von Seiten Englands und Frankreichs sich nicht darauf beschränken würden, die Räumung der Citadelle von Antwerpen zu bewerkstelligen.

Die hiesigen Blätter melden, daß der Oberst Caradoc neue Instruktionen von London verlangt habe, ehe er sich darüber aussprechen könne, ob die Englische Regierung in die eventuelle Besetzung der Stadt Antwerpen durch Franz. Truppen willige.

Man schreibt aus Gent vom 23. d. M.: „Heute Morgen sind hier drei Kabinets-Couriere von London kommend nach Brüssel durchgegangen. Der zuletzt eingetroffene reiste so eilig, daß er von London nach Dover 6 Pferde hatte vorlegen lassen; in Dover fand er kein Paketboot und bezahlte 400 Fr., um mit einem besonderen Schiffe übergefahren zu werden. Der Courier sagte hier mehreren Leuten, daß ihm niemals eine so dringende Eile anempfohlen worden wäre.“

Brüssel den 27. November. Die gestrige Sitzung der Repräsentanten-Kammer war äußerst stürmisch. Bei der Abstimmung über die folgenden SS. der Adresse wurden die Minister gewaltig kompromittirt, und sie sicherten sich nur durch eigenes Mitstimmen die Majorität. — Vor Beginn der heutigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer bemerkte man eine große Bewegung unter den Mitgliedern. Man unterhielt sich lebhaft von der gestrigen Abstimmung und stellte Vermuthungen über das Verhalten der Minister an, deren Erscheinen man mit gespannter Erwartung entgegen sah. Die Sitzung wurde indessen eröffnet, ohne daß jemand auf der Minister-Bank Platz nahm. Herr Lebeau, der einzige Minister, der sich eingefunden hatte, setzte sich auf den Platz, den er früher als Deputirter eingenommen hatte. — Herr Legrelle verlangte das Wort, um eine Frage an den Minister des Innern zu richten. Ohne dieselbe abzuwarten, erhob sich Herr Lebeau und sagte mit bewegter Stimme: „Meine Herren! Es würde unpassend seyn, die Kammer länger in Zweifel zu lassen, ob es in diesem Augenblick noch ein Ministerium giebt oder nicht. Ich fühle die Nothwendigkeit, Sie zu benachrichtigen, daß die Minister es nach der gestrigen Abstimmung ihrer Pflicht und ihrer Würde für angemessen gehalten haben, dem Könige ihre Entlassung einzureichen.“ Die Kammer ging darauf zur ferneren Verathung der Adresse über, wobei es ziemlich stürmisch zuging. Der Schluß der Adresse wurde nach einem Vorschlag des Herrn Gendebien abgeändert, und dieselbe endlich mit 44 Stimmen gegen 38 angenommen.

Im hiesigen Courier liest man: „Am Montag Abend hat der Marschall Gérard Depeschen

aus Paris erhalten, die von so großer Wichtigkeit waren, daß der von dem Marschall eigenhändig unterzeichnete Empfangschein durch Estaffette nach Paris gesandt worden ist. Der Marschall schien mit dem Inhalt der Depeschen sehr unzufrieden, und hat augenblicklich seinen Generalstab zu einer Berathung zusammenrufen lassen. Es trafen gleichzeitig Depeschen des Königs Leopold im Französischen Hauptquartier ein."

Der Lynx sagt: „Es geht vielleicht; aber einsteilen geht es langsam, und man weiß nicht recht, wohin es geht — England erklärt offiziell, daß es nicht gegen Holland Krieg führe; Frankreich versichert, daß seine Antwerpener Expedition ganz friedlicher Natur sei; die feindlichen Flotten thun nichts, und scheinen mehr gegeneinander, als auf Holländische Schiffe zu stoßen. Der General Chassé hat noch keine Aufforderung erhalten; man weiß nicht, wann der Angriff, und ob er auch von der Stadt-Seite erfolgen wird. Man sagt, daß der Marschall Gérard, der Oberst Caradoc und unser Ministerium über diesen Punkt nicht sehr einig sind. Man fragt sich, ob, wenn die Citadelle genommen ist, wir ohne Schwerdtstreich und ohne weitere Garantien Venloo und die anderen Holland zugewiesenen Gebietstheile ausliefern werden; man hat in der Kammer von Depot, von Uebergabe in dritte Hände gesprochen; das Publikum beunruhigt sich darüber, und ohne zu wissen, wer mit dem Sequester beauftragt werden soll, fürchtet man doch, daß das Resultat am Ende der Unterhalt einer doppelten Besatzungs-Armee seyn dürfte. Chassé ruft die Ueberschwemmungen zu Hülfe; der Widerstand dürfte hartnäckig seyn und lange dauern. Holland erhebt sich in Masse, es wird lieber untergehen, als nachgeben. Sollte man es in seinen Gränzen angreifen wollen? Und sollte das Schiedsrichteramt der Konferenz in einen Vertilgungs-Krieg übergehen? In einen Krieg von 54 Millionen gegen 2 Millionen? Dagegen würde sich die Menschlichkeit empören, unsere eigene Ehre würde darunter leiden, Europa würde es nicht zugeben. — Warum haben uns denn also unsere Verbündeten den Streit nicht allein ausfechten lassen? Und warum muß unser Beispiel noch einmal und auf unsere Kosten an die Fabel von dem Pferde erinnern, welches den Beistand des Menschen anruft."

Brüssel den 29. November. Eine fremde Armee im Lande, die von allen Seiten mit scheellen Blicken betrachtet wird, eine Belagerung vor Augen, die mit dem Untergang unserer ersten Handelsstadt zu enden droht, am Vorabend des Beginns von Feindseligkeiten, deren eingestandenes Resultat eigentlich kein Resultat für uns ist, eine ernste mit Verwirrung drohende Spaltung unter unseren Repräsentanten, Handel und Gewerbe gelähmt, der König in Konflikt mit dem Oberbefehlshaber der Französischen Armee, und unter so kritischen Umständen

ohne Ministerium, — das ist in diesem Augenblick das trostlose Bild unsers Zustandes, der unnatürlich scheint, und doch eigentlich nur eine natürliche Folge unserer ganzen Existenz ist. Wir ernten die Früchte einer Politik, die eine Selbstständigkeit erzeugen wollte, wo alle Elemente dazu fehlen, und nun mit unserer Unabhängigkeit ein Spiel treibt, das uns zum Gelächter von ganz Europa macht, und recht eigentlich darauf berechnet zu seyn scheint, uns den Holländern gegenüber in einem kläglichen Lichte erscheinen zu lassen. — Ueber den Anfang der eigentlichen Belagerungs-Operationen herrscht noch immer Ungewißheit, indessen glaube ich nicht widerrufen zu müssen, wenn ich Ihnen melde, daß man übermorgen, am 1. Dez., die Tranchéen eröffnen, oder die Belagerung aufheben wird.

Vorgerhout den 26. November. Hauptquartier der Französischen Armee. Nach den getroffenen Vorkehrungen scheint unser Feuer aus 11 Batterien, jede aus 6 Vierundwanzigspündern bestehend, hinter denen 40 Mörser aufgestellt sind, eröffnet werden zu sollen. Die Artillerie-Offiziere glauben nicht, daß die Batterien der Citadelle dieses Feuer acht Stunden lang aushalten werden. Das Ingenieur-Corps glaubt indessen nicht, daß die Sachen so rasch gehen werden. Der General Chassé hat eine ungeheure Orange-Fahne auf der Citadelle aufstecken lassen. Die Holländer sind übrigens sehr auf ihrer Hut; einige Personen, die sich der Citadelle zu sehr näherten, wurden sogar gleich von einem Holländischen Offizier aufgefordert, sich zurückzuziehen. Ueber den Zeitpunkt, wann die Tranchéen eröffnet werden sollen, weiß man noch immer nichts Gewisses.

Vorgerhout, Hauptquartier der Nord-Armee, 27. Nov. Zu der früher angegebenen Zahl der Batterien sind noch zwei hinzuzufügen, die aus Achtundvierzigspündern bestehen werden. Das gegen die Citadelle zu richtende Feuer wird demnach von 114 Feuereschüden eröffnet, die Mörser mit eingerechnet. Man berechnet, daß der General Chassé im Stande seyn werde, mit 80 bis 90 Stücken Geschütz dasselbe zu erwidern. Wenn er, wie man in der Französischen Armee von Tage zu Tage mehr hofft, die Stadt Antwerpen verschont, so würde er diese Zahl noch verstärken und den größten Theil seiner Vertheidigungsmittel auf den Angriffspunkt konzentriren können. Indes die Französischen Artillerie-Offiziere glauben, daß er bald die Ueberlegenheit der Angreifenden einsehen werde, weil er, so viel Geschütz ihm auch zu Gebot stehen möge, sein Feuer auf die Werke und Batterien der Franzosen zersplittern müsse; und auch diejenigen, welche in dem General Chassé die größte Entschlossenheit zu einer Vertheidigung bis aufs äußerste voraussetzen, sind der Meinung, sein Feuer werde wenigstens nach Verlauf von 48 Stunden zum Schweigen gebracht werden. Es ist ein Preis für diejenige Bat-

terie aufgestellt, der es gelingt, die Fahne niederzuschmettern, welche der General Chassé gestern auf dem höchsten Gebäude der Citadelle hat aufstecken lassen.

Antwerpen den 24. November. Das Hauptquartier der Franz. Armee ist von Werrem nach Vorgerhout verlegt worden, woselbst der Marschall Gérard heute früh angekommen ist. Die Franz. Prinzen hielten sich heute einige Stunden in der Stadt auf und nahmen mehrere öffentliche Gebäude und Merkwürdigkeiten in Augenschein. Der Herzog von Nemours inspizierte in Begleitung mehrerer Franz. Generale die längs dem Quai errichteten Batterien. — Die eigentlichen Belagerungs-Operationen können vor dem 27. nicht beginnen. Die Unterhandlungen wegen Neutralität der Stadt dauern fort; der General Chassé soll sich indessen weigern, eine bestimmte Erklärung in dieser Hinsicht abzugeben.

Der Emancipation zufolge, besteht der Herzog von Orleans darauf, daß, im Fall eines Sturmes, ihm sein Platz als Chef der Avant-Garde eingeräumt werde, und es scheint beschloffen, daß er an der Spitze seiner Brigade die erste Bresche stürmen wird.

Die Franz. Ingenieur-Offiziere erklären laut, daß die Belagerung nicht von langer Dauer seyn werde. Der Angriff soll bei der Tête de Flandre beginnen, und man wird versuchen, die Gewässer, wodurch dies Fort vertheidigt wird, mittelst eines Durchstiches des Deiches bei Burcht, ablaufen zu lassen. Es sind fortwährend Franz. Offiziere mit Rekognoszierung der Stellungen und mit Aufnahme der Gegend beschäftigt.

Niederlande.

Aus Bergen op Zoom wird berichtet, daß am Nachmittage des 22. 400 Mann Französische Infanterie zu Zandvliet und 200 Mann zu Berendrecht angekommen waren. In Breda hatte man die Nachricht, daß am 22. Nachmittags eine Kolonne Französischer Truppen, etwa 400 Mann stark, an deren Spitze sich die Herzöge von Orleans und Nemours befunden haben sollen, bis zum Gränzpfahl hinter Zundert vorgerückt war. Es schien aber, daß diese Truppen nur eine militärische Promenade machten, und man wollte wissen, daß sie auf Brecht wieder zurückgezogen seien.

Zu Egmond am Meere sind am 20. Nachmittags drei Englische Kriegsschiffe gesehen worden. Am 21. Vormittags halb 11 Uhr hat man, wie vom Helber gemeldet wird, dort ebenfalls 3 Kriegsschiffe wahrgenommen, die südwärts segelten. Am 22. kamen zwei Englische Kriegsschiffe so nahe bei Huisduinen vorüber, daß man die Geschützstücke des einen hat zählen können.

Deutschland.

Luxemburg den 24. November. Nachdem gestern Morgen Herr Pescatore in Freiheit gesetzt

worden und hier angekommen war, wurde Herr Thorn, da die übrigen von Seiten der Großherzoglichen Behörden gestellten Bedingungen ebenfalls erfüllt waren, Abends 7 Uhr aus dem Gefängnisse entlassen.

Großbritannien.

London den 23. November. Ueber das Zusammenstoßen des Englischen mit dem Französischen Schiffe giebt der Standard nachfolgende Details: „Am Sonntag Morgen gegen 2 Uhr stießen die „Talavera“ und die Französische Fregatte „Calypso“ gegeneinander. Die „Talavera“, auf ihrer Erection ungefähr 5½ Knoten die Stunde segelnd, sah ein fremdes Schiff vor dem Winde auf sich zukommen. Die „Talavera“ zeigte Lichter; das fremde Schiff hielt erst auf die eine, dann auf die andere Seite, bis es mit vollen Kräften gegen die „Talavera“ anließ. Die Verwirrung und Verstärkung, welche nun entstand, ist nicht zu schildern; der Stoß war so fürchterlich, daß man glaubte, beide Schiffe würden untergehen. Ungefähr 60 Franzosen sprangen an Bord der „Talavera“, und der Englische Lootse, welcher sich am Bord der „Calypso“ befand, rief aus, daß, wenn er zu Grunde gehen müsse, es doch mit einem Englischen Kriegsschiffe seyn solle. Die „Talavera“ ist bedeutend beschädigt und die „Calypso“ ist fast bis an die Wasser-Kante geborsten; die Ausbesserung beider Schiffe wird viel Zeit erfordern. Der Capitain der „Talavera“, Herringham, befand sich nicht auf dem Schiffe; er liegt schwer krank im Hospital am Ufer.“

In Bezug auf die Verfügung des Königs der Niederlande hinsichtlich der Englischen und Französischen Schiffe, macht der Albion folgende Bemerkung: „Mögen die Britischen Kaufleute, welche diese Befehle lesen, bedenken, mit wie viel weniger Rücksicht sie von ihrer eigenen Regierung behandelt worden sind, als der König der Niederlande in seinen Maßregeln ihnen widerfahren läßt.“

Die Kaufleute von Rotterdam haben eine Adresse an diejenigen Engländer erlassen, welche in Bittschriften bei Sr. Majestät um Erhaltung des Friedens mit Holland eingekommen sind. Sie danken denselben für ihre freundschaftlichen Bemühungen. Der Globe hat sogar das sanguinische Vertrauen, „es würden, wann, wie vorhergesagt worden, der Prinz von Dranien einen Angriff auf die Belgier anfangen, die Preußen sich alsdann als verpflichtet ansehen, zum Vortheile der letzteren einzuschreiten.“

Die Times behaupten heute, zu wissen, daß für den Fall, wo die Holländer, um eine Diversion zu machen, oder zum Entsatze der Citadelle von Antwerpen einen Einfall in Belgien unternähmen, durch eine Separat-Uebereinkunft zwischen Frankreich und Belgien die Hülfe der Franzosen stipulirt worden sei, um jene zurückzuschlagen. Die Times haben sich nun bereits angewöhnt, bei dem Unnatür-

lichsten „natürlich“ zu sagen; so setzen sie denn auch hiebei hinzu: „Dies kann natürlich den Freunden des Friedens keinen Grund zur Beunruhigung geben, da die Franzosen voriges Jahr in derselben Art, ob schon nicht auf Treue der Tractaten oder vermittelst deren Formlichkeit verfahren.“

Ueber die Lage der Dinge in Portugal äußern die Times: „Unsere Seemacht im Duero ist, allem Anschein nach, durchaus unzulänglich zur Beschützung des Britischen Eigenthums, zur Sicherheit der Personen und zur Behauptung der Britischen Ehre. Unnütz wäre es, zu untersuchen, in wessen Händen die Leitung unserer Seemacht ruht, auf wessen Befehl die verhältnißmäßige Vertheilung der Schiffe für die verschiedenen Stationen, wo deren Dienst erforderlich seyn könnte, vor sich geht, und weshalb ihrer so wenig vor Porto liegen. Der hieraus hervorgehende Uebelstand im Duero ist betrübend, die Gefahr ist drohend, wenn Dom Pedro Unglück hat, und es sollen unverzüglich Maßregeln getroffen werden, um eine Verstärkung dorthin zu senden. Wenn Dom Miguels Soldaten, bei der Abwesenheit einer hinreichenden Streitmacht in dem Flusse oder vor der Barre von Porto, gegen das Leben und Eigenthum der Engländer einen Angriff unternehmen, so wird die Nachlässigkeit dadurch, daß man sagt, Admiral Parker habe ein zureichendes Geschwader vor Lissabon, nicht gerechtfertigt werden. Unsere Kaufleute in Lissabon dürfen freilich nicht vergessen werden; aber es wäre sehr ungereimt, zu glauben, daß bei einem angedrohten Angriff auf die Portugiesischen Kapitalien die Weinkeller oder die Britische Faktorei in Porto geschont werden würden. Unser Korrespondent spricht von einem Schreiben Lord Palmerstons, worin dieser die Kaufleute von Porto auf eine so ärmliche Weise tröstet. Seine Herrlichkeit muß als Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit dem Konsul in Korrespondenz stehen und also die unseren Landsleuten drohenden Gefahren kennen. Er müßte daher dafür sorgen, daß die Admiralität Befehle zur Verstärkung der Streitkräfte von Porto erteilte, selbst auf die Gefahr, daß das Blokade-Geschwader an der Holländischen Küste oder die zum Schutz aufgestellte Flotte in der Mündung des Tago dadurch vermindert würde.“

Neu-Yorker Zeitungen bis zum 1. d. melden aus Vera-Cruz (über Neu-Orleans) bis zum 4. Okt., daß der Insurgenten-General Montezuma durch General Bustamente am 18. Sept. völlig geschlagen worden, indem Letzterer ihm an Reiterei weit überlegen war. Der Verlust der Geschlagenen an Todten, Verwundeten und Gefangenen wird zu 1500 Mann angegeben, doch sei auch der entgegengesetzte groß gewesen. Sanfana sei mit 3500 M. gegen Puebla aufgebrochen, wo er sich mit 1500 unter General Valencia vereinigen wolle.

Die Allg. Pr. Staats-Zeit. hat unter „London den 27. November“ folgenden Artikel: „Unsere Regierung dürfte Ursache haben, es zu bereuen, daß sie die wichtige Maxime vernachlässigt hat, wenn die Gründe der Staatsflucht dem gemeinen Verstande zu hoch liegen, um die öffentliche Meinung damit in Uebereinstimmung zu bringen, scheinbare Gründe in Gang zu bringen, um das Volk zu ihren Zwecken in Leidenschaft zu setzen. John Bull kann nun einmal bei kalter Vernunft gar nicht begreifen, wie England mit Monsier (Monsieur), dem alten Erbfeind, in ein Bündniß treten könne, um Mynbeer zu bekriegen, der ein so guter Handelsfreund von ihm ist, und der ihm, so weit er sich erionern kann, gar nichts zu Leide gethan; noch dazu, den „lumpigen Belgiern“ zu Liebe, die sich voriges Jahr „von den schwerfälligen Holländern so erbärmlich in die Flucht schlagen ließen.“ Why, let the Dutcher Belgians fight it out among themselves (Zum Guckuck, laßt die Holländer und Belgier es selbst unter einander ausmachen)! brummt er auf seine eigene barsche Weise, und sieht mit Unwillen Siegesnachrichten entgegen, die, wie ihn eine gewisse Partei versichert, nur Französischer Eroberungssucht dienen sollen. Der bekannte Pietist Irving sagte dieser Tage öffentlich in seinem Vortrage in der neuen Kapelle: „Was aber thun unsere Minister? — An der Hand des verdammten und verdammungswürdigen, gotteslästerlichen, atheïstischen Frankreichs bekriegen und unterdrücken sie ein frommes, gottesfürchtiges Volk!“

Italien.

Genua den 17. Novbr. Nachdem F. M. der König und die Königin sich schon seit mehreren Tagen hier befunden, ist nunmehr auch die verwittwete Königin, Marie Christine, von Turin hier angekommen.

Se. Majestät der König beider Sicilien sind gestern Abend hier eingetroffen und heute früh von unserm Könige bewillkommnet worden. — Vorgestern lief eine aus einer Fregatte und zwei kleinern Schiffen bestehende Neapolitanische Flottille, unter dem Befehle des Generals Caracciolo, in unsern Hafen ein.

Bermischte Nachrichten.

Eine Französische Zeitung erzählt allen Ernstes, und bald werden alle revolutionäre Blätter davon wiederhallen: es komme jetzt in den acht vormaligen polnischen Gouvernements des Kaiserthums Rußland ein Ufas zur Ausführung, welcher vierzigtausend angeessene Familien Polnischer Abkunft nach der Linie des Kaukasus überzusiedeln verordnet. Man wird uns erlauben, diese Nachricht bis auf Weiteres für eine vermehrte, aber durchaus nicht verbesserte Auflage der Geschichte von den zwölftausend

send Polnischen Familien, die Friedrich der Große angeblich nach seinen Landen entführen lassen, zu halten, welche Geschichte Johannes von Müller zuerst in die Historie einführte, Manso wieder auffrischte, und Herr von Kammer neuerlich nochmals zum Besten gab, ohne einen Augenblick an das wahrhaft Abgeschmackte einer solchen Versicherung zu denken. (Allg. Zeit.)

Miszellen aus Ungarn. In Pesth leben Dom Pedro, Kaiser von Brasilien, und Dom Miguel, Infant von Portugal, in friedlicher Eintracht und bestem Einvernehmen zusammen — es sind dies nämlich die Kaiserl. Königl. Oesterreichischen Infanterie-Regimenter, welche diese Namen führen, und dort in Befassung liegen. — Ein sehr sonderbares Aushängeschild hat sich ein Bierwirth in Ofen malen lassen. Es heißt — „zum Konversations-Lexikon“. — Am 28. Oktober kam der bekannte Hauptmann Reindl an seinem Bestimmungsorte in der Festung Munkatsch in Ungarn (im Beregher Komitate) gerade in derselben Stunde an, als man daselbst Gottesdienst, wegen der glücklichen Rettung des Königs von seiner Hand, abhielt. Dieser Umstand soll ihn sehr gerührt haben: Als er in der Festung abgestiegen, rief er aus: Also hier soll ich mein Leben beschließen? Nun, so gebt mir noch zum Abschiede eine Flasche Wein!

Eine philosophische Weltbegebenheit. Der Dr. W. Butte (Vers. der Arithmetik des menschlichen Lebens, der Biologie und der Kriegsfrage, wie er sich unterzeichnet) kündigt in Berlin durch die dafigen Zeitungen sechs Vorlesungen an über die Frage: Was ist der Mensch? In der Einladung dazu erklärt er: „daß eine lebens- und schulgerechte, zugleich streng-wissenschaftliche und allgemein verständliche Beantwortung dieser Frage in der Europäischen Literatur noch nirgends zu finden, und daß eine solche ihm gelingen sei.“ Er hat ein pränumerando zu zahlendes Honorar von 2 Rthlr. für die Vorlesungen festgesetzt, weil es die Kosten und sodann — eine gewisse zu wünschende Bürgschaft für mitzubringendes Interesse fordern.

Catherlay, ein Gutsbesitzer in Lancaster, der eine halbe Million Pfund Sterling besitzt, hat in seinem Familienschloß eine Gallerie mit mehr als zehntausend Miniaturbildnissen, die alle sein Liebes Ich darstellen, und sich aus der Zeit seiner frühesten Kindheit herschreiben, wo sein Vater auf den Einfall kam, ihn fast täglich abbilden zu lassen, womit der Sohn auch fortgefahren ist, um bis in sein spätes Alter, wo möglich, Selbstbetrachtungen über die allmählich fortschreitenden Verwandlungen der Zeit anzustellen.

(Rom und Amerika.) Der Papst Gregor XVI. hat am 20. Juni mit einer Amerikanischen Gesell-

schaft einen Vertrag wegen des ausschließlichen Verkaufs gesalzener Fische in den römischen Staaten abgeschlossen. Joseph Bonaparte, der ehemalige König von Spanien, steht an der Spitze dieser Gesellschaft. Sie bezahlt der apostolischen Kammer jährlich für diese Erlaubniß 50,000 Thlr. zwölf Jahre hinter einander und erlegt überdies zugleich baar 300,000 Thlr. Mad. Lätitia Bonaparte hat die letztere Summe für ihren Sohn bereits bezahlt.

S h e a t e r.

Dienstag den 4. d. sahen wir zum ersten Male Shakespeares „Romeo und Julie“. Durch das Wagniß, diese Tragödie aller Tragödien auf die biesige Bühne zu bringen, hat sich unsere Theater-Direktion auf einen höhern Standpunkt gestellt und fordert gleichsam die Kritik heraus, ihr schonungslos die Wahrheit zu sagen; denn wer das Höchste unternimmt, muß seine Kräfte berechnen. Ueber Shakespeare und namentlich über die genannte Tragödie ist bereits so viel geschrieben, daß es überflüssig ist, noch einen Tropfen ins Meer zu tragen; nur so viel sei hier bemerkt, daß Alle darin übereinstimmen, es gebe wenig Dramen, die so schwierig darzustellen seien, als eben diese. Die Schwierigkeit liegt zumeist in der richtigen Erfassung des Hauptcharakters, der dem Ganzen das dramatische Interesse giebt, und der hier nicht wie in den heroischen Tragödien, eine physische, sondern eine moralische Person ist, die Liebe zwischen Romeo und Julie, wodurch natürlich zwei Hauptpersonen bedingt werden, die aber nur ein poetisches Daseyn haben. Dieser Umstand macht die höchsterreichbare Einheit in beiden Charakteren noch weniger, denn getrennt bedeuten beide nichts, vereint nehmen sie das höchste Interesse in Anspruch. Romeo und Julie sind zwei sich ergänzende Hälften, die eben darum in dem Augenblicke, wo sie sich finden, sich auch erkennen und als unzertrennlich erscheinen. Wie sehr dies auch auf den ersten Blick, als nach der Analogie des Wirklichen nicht ganz natürlich, frappant mag, so spricht sich doch darin die innere Nothwendigkeit, die tiefste poetische Wahrheit aus. Anscheinend widerspricht dem freilich die der Liebe zu Julieten vorhergehende Neigung Romeo's zu Rosalinden, doch darin offenbart sich eben der tiefe Menschenkenner Shakespeare, der wohl weiß, daß ein Gemüth wie Romeo's, die Geliebte nicht gleich im Leben findet, sondern daß wenigstens eine sogenannte erste Liebe vorangehen muß, die der Zufall knüpft und den Liebenden täuscht, wodurch gerade die wahre Liebe dann einen ihren Glanz erhebenden Glanz erhält. Diese Doppelheit in dem Hauptcharakter, die der Dichter so schön und sicher gezeichnet hat, daß nie die eine Hälfte der anderen untergeordnet erscheint oder ein vorherrschendes Interesse anregt, macht die Darstellung so überaus schwierig, denn wenn beide nicht gleichmäßig und im höchsten Einklange wirken, ist der Effekt sogleich unwiederbringlich gestört. Doch genug der Reflexionen über die Dichtung, welche weiter auszuführen es hier an Raum gebricht. — Was die Aufführung betrifft, so müssen wir es jedenfalls der Direktion Dank wissen, daß sie diese Tragödie auf die Bühne gebracht und uns dadurch gezeigt hat, was sie mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu leisten im Stande ist. Wollte Ref. hier einen harten Tadel aussprechen, so würde er unrecht thun, da sich dazu im Allgemeinen keine Veranlassung fand und bei einer ersten Aufführung wohl nirgends Mängel im Einzelnen vermeiden werden können; eben so wenig kann von großem und

durchgängigem Lobe die Rede seyn, denn es ist augenfällig, daß Rollen, die von den anerkannt größten Künstlern nach jahrelangem Studium nur theilweise bepreitend dargestellt zu werden pflegen, hier nicht auf unbedingte Anerkennung Anspruch machen können. Für unsere Schauspieler und Schauspielerinnen bemerkt das her Ref. zum Voraus, daß er jede, auch die geringste Anerkennung ihrer Leistungen höher angeschlagen wissen will, als in gewöhnlichen Lustspielen ein Superlativlob. Was zunächst das Arrangement des Ganzen anlangt, so ist wenig dagegen zu erinnern. Die erste Scene war störend; die Balgerei fällt besser hinter der Gardine vor, so daß nach dem Aufrollen derselben die Kämpfer sogleich gereinigt werden. Dann wünscht Ref. den Zug der Massen über die Bühne in Capulets Haus wegzulassen, da ihre äußere Erscheinung hier unmöglich so ausgestellt seyn kann, daß sie nicht beim Publikum ein störendes Lächeln erwecken sollten. Ferner wolle die Direktion bei der nächsten, hoffentlich recht bald stattfindenden Aufführung dieser Tragödie für nicht so schnell verfliehende Tacteln sorgen, da bei einer solchen Darstellung auch die kleinste Störung vermieden werden muß. Im 4. Akte bemerkte Ref. einen argen Anachronismus, der wahrscheinlich auf Rechnung dessen zu schreiben ist, der das Stück so in die Scene gesetzt hat. Der Akt beginnt nämlich mit frühem Morgen, wo Romeo Julien verläßt; gleich darauf treten die Eltern nacheinander in Juliens Gemach, nach deren Abgange Paris und der Mönch erscheinen. Letzterer giebt Julien den verhängnißvollen Trank, mit der Mahnung, ihn beim Schlafengehen zu nehmen; dessentungeachtet trinkt sie denselben gleich nach Entfernung des Mönchs. Der Abend kann aber noch nicht da seyn, da Julie die Bühne nicht verlassen hat, und früher darf sie den Trank auch nicht nehmen, da die Wirkung des Giftes berechnet ist und so dann ja zu früh erwachen würde. Bei Shakespeare erhält sie die Pöle in des Mönchs Wohnung, zu dem sie gegangen ist, angeblich um zu beichten; dadurch wird die Einheit der Zeit nicht verletzt, denn wenn dann auch, wie hier mit Recht geschieht, die, das moderne Gefühl unangenehm berührende Musikantenscene fortbleibt, so kann die Zeit in den Zwischenscenen doch bis zum Abend vorrücken, worauf Julie den Trank in ihrem Schlafgemache nimmt. In Hinsicht der einzelnen Personen bemerkt Ref., daß er manche Lücken im Zusammenspiel, so wie einige Satzverbrechungen und Gedächtnisfehler bei dieser ersten Vorstellung nicht rügen will, in der Voraussetzung, daß sie bei der Wiederholung verbessert seyn werden; doch kann er es nicht ganz unerwähnt lassen, daß Bruder Markus die wenigen Worte, die er zu sagen hat, so ungenügend, ja so ganz sinnlos vorbrachte, daß für den Theil des Publikums, dem die Fabel des Stücks fremd ist, die Katastrophe als nicht hinlänglich motivirt erscheinen mußte. Die Hauptrollen waren in den Händen des Hrn. v. Schmid Kom und der Demois. Heinesfetter. Ersterer zeigte sich durchweg als gewandten Schauspieler, der den Mangel an Studium — wozu ihm hier freilich keine Zeit bleibt — durch Routine zu verdecken weiß. Einzelne Scenen gelangen ihm vorzüglich und es war sichtbar, daß er von der Rolle durchdrungen war; in andern dagegen war er zuviel Schauspieler, indem er, nach Effekt haschend, sie eben so abspielte, wie er etwa den „Taromir“ in der „Alftrau“ spielen würde. Das ist nicht gut; in Rollen, wie Romeo, muß der Schauspieler das Publikum aus den Augen verlieren und mit Götze denken: „Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der u. s. w.“

(Fortsetzung folgt.)

Theater = Anzeige.

Heute Freitag den 7ten December 1832.

Das unvermuthet rasche Eintreffen des Herrn Rappo gewährt mir die angenehme Gelegenheit, früher als ich zu erwarten berechtigt war, einem hohen und verehrungswürdigen Publikum einen großartigen Genuß athletischer Kunst bereiten zu können, daher ich mit Hinweisung auf die Ankündigung vom 4ten d. hiermit meiner Pflicht freudig genüge, und den Anfang seiner Kunstvorstellungen am heutigen Tage anzeige. E. W o g t.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei Polajewo, Belauf Eichquast und Romanowko, stehen ganz nahe an der Warthe und ein Theil $\frac{1}{2}$ Meile davon, 866 Klaftern Kiefern-Klobenholz zum Verkauf.

Nach können in dem, so zu sagen, dem Warthe-fluß anstoßenden Fagen 14 des Belaufs Eichquast gegen 1000 Stück Mittel- und Klein-Bauholz und Wohlstämme vom Stamm erstanden werden.

Eine eigene königliche Holzablage ist vorhanden, wo das Holz ein Jahr lang frei stehen bleiben kann. Zum öffentlichen Verkauf dieses Holzes haben wir einen Licitations-Termin auf den 12. December d. J. Vormittags 11 Uhr

in unserm Sessionssaale anderaunt, und bemerken, daß der Förster Wilke, in Eichquast bei Obornik wohnhaft, auf Erfordern das Holz in den Beläufen vorzeigen wird.

Posen den 26. November 1832.

Königl. Preuß. Regierung,
Abth. für die dir. Steuern, Domainen und Forsten.

Edictal-Citation.

Auf Antrag der resp. Verwandten werden folgende, seit länger als 10 Jahren ohne Nachricht über Leben und Aufenthalt abwesende Personen, als:

- 1) der am 15ten August 1751 im Räumerei-Dorfe Reuschhagen geborne Rochus Tamm, welcher in einem Alter von 16 bis 18 Jahren nach Polen gegangen, seitdem von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht gegeben, und dessen im hiesigen Depositorio sich befindendes Vermögen 199 Rthlr. 19 Sgr. 6 pf. beträgt;
- 2) die drei aus Groß-Cronau gebürtigen Gebrüder Skodowsky,

Balzer, geboren den 11ten December 1751,

Thomas, geboren den 24sten December 1753,

Michael, geboren den 11ten April 1756,

und deren zu Reuschhagen am 25ten Juli 1772 geborner Neffe Jacob Skodowsky, welche vier vor länger als 50 Jahren nach Polen gegangen und seitdem ohne Nachricht über Leben und Aufenthalt abwesend sind, und deren Vermögen 191 Rthlr. 16 Sgr. 2 pf. beträgt;

- 3) die drei Geschwister Waszkowski,
Barbara, geboren den 4ten December 1734,
Anna, geboren den 22sten December 1737,
Johann, geboren den 10ten März 1754,
welche vor länger als 50 Jahren von hier nach
Polen gegangen, seitdem keine Nachricht von
sich gegeben, und deren Vermögen 37 Rthlr.
12 sgr. 10 pf. beträgt;
- 4) der zu Alt-Wartenburg am 24sten October 1762
geborene Simon Rapiereth, der seit 1808, wo
er wahrscheinlich nach Polen gegangen, keine
Nachricht von sich gegeben, und dessen Vermö-
gen 69 Rthlr. beträgt;
- 5) der am 17ten Februar 1776 in Springborn ge-
borene Joseph Penzorra, der vor 30 Jahren
von Neuchâten nach Polen gegangen, bis
1806 in Warschau gewesen, und seit einigen 20
Jahren nichts von sich hören lassen, und dessen
Vermögen 36 Rthlr. 9 sgr. 8 pf. beträgt;
- 6) die am 17ten Januar 1786 hier geborne Anna
Bellgardt, welche 1807 den Franzosen gefolgt,
1816 in Friedeberg in der Neumark gewesen,
und seitdem ohne Nachricht über Leben und Auf-
enthalt abwesend ist, und deren Vermögen 9
Rthlr. 24 sgr. 12 pf. beträgt;
- 7) der am 16ten December 1790 in Tollack ge-
borene Anton Alendt, welcher als 8jähriger Knabe
nach Polen gebracht, und seit 15 Jahren ohne
Nachricht über Leben und Aufenthalt abwe-
send ist, und dessen Vermögen 8 Rthlr. 12 sgr.
9 pf. beträgt;
- 8) die beiden aus Süßenthal gebürtigen Geschwis-
ter Grimm,
Johann, geboren den 25ten April 1772,
Gertrud, geboren den 10ten Januar 1786,
welche, und zwar ersterer 1808 und letztere 1810
nach Polen, und zwar nach Staragubo bei Ra-
zadowicz im Departement Plock gegangen, und
seit 24 Jahren nichts von sich hören lassen, und
deren Vermögen 11 Rthlr. 5 sgr. 8 pf. beträgt;
sowohl, als auch die von ihnen zurückgelassenen un-
bekannten Erben und Erbnehmer aufgefordert, in-
nerhalb 9 Monaten, und spätestens bis zum
6ten September 1833 Vormittags
um 11 Uhr,
sich bei dem unterzeichneten Gericht schriftlich oder
persönlich zu melden, und weitere Anweisung zu er-
warten, widrigenfalls der Ausbleibende für todt er-
klärt, und resp. mit seinem Anspruche präcludirt,
und das Vermögen den nächsten Intestat-Erben
ausgeantwortet werden wird.
- Wartenburg im Ermillande den 3. Nov. 1832.
Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

S t e d b r i e f.

Der bei uns als Exekutor angestellt gewesene,
hien näher bezeichnete Joseph Johann Eli-

binski, nachdem er bedeutende Geldsummen un-
terschlagen und die Gerichtseingekessenen durch an-
dere pflichtvergeßene Handlungen betrogen hat, ist
im April v. J. in das Königreich Polen übergetre-
ten, hat dort Militärdienste genommen, und sich
so bisher der Untersuchung und Strafe entzogen.

Alle resp. Civil- und Militair-Behörden werden
daher ersucht, den zc. Skibinski, an dessen Habhasts-
werdung viel gelegen ist, und der sich vor einiger
Zeit in einem Dorfe bei Ostrowo, unweit Kalisch,
off haben erblicken lassen, im Betretungsfalle arres-
tiren und an uns abliefern zu lassen.

Krotoschin den 13. October 1832.

Fürstlich Thurn- und Taxisches Fürstent-
thums - Gericht.

Signalement

1) Vor- und Zuname: Joseph Johann Skibin-
ski; 2) Geburtsort: Warschau; 3) jetziger Aufent-
haltort: muthmaßlich das Königreich Polen; 4)
Religion: katholisch; 5) Alter: 41 Jahr; 6) Größe:
5 Fuß 6 — 7 Zoll; 7) Haare: dunkelblond; 8)
Stirn: platt; 9) Augenbraunen: blond; 10) Au-
gen: blau; 11) Nase: gewöhnlich, die Spitze platt;
12) Mund: gewöhnlich; 13) Bart: blond; 14)
Zähne: gut; 15) Kinn: etwas platt; 16) Gesichts-
bildung: oval; 17) Gesichtsfarbe: gesund; 18) Ge-
stalt: mittel; 19) Sprache: polnisch; 20) Beson-
dere Kennzeichen: unbekannt. Bemerkt wird aber,
daß derselbe vor mehreren Jahren den rechten Fuß
gebrochen hat, und in Folge dessen, jedoch fast un-
merklich, hinkt. Vesteidung: unbekannt.

Wirklich frischen Astrachanischen Caviar hat erhal-
ten
F. W. G r a ß.

Börse von Berlin.

Den 4. December 1832.	Zins- Fuß.	Preuls.Cour. Briefe Geld.
Staats - Schuldscheine	4	91½ 907
Preuss. Engl. Anleihe 1818	5	— 102½
Preuss. Engl. Anleihe 1822	5	— 102½
Preuss. Engl. Obligat. 1830	4	84½ 837
Präm. Scheine d. Seehandlung . . .	—	50 42½
Kurm. Oblig. mit lauf. Coup. . . .	4	90 —
Neum. Inter. Scheine dito	4	90 —
Berliner Stadt-Obligationen	4	91 90½
Königsberger dito	4	90½ —
Elbinger dito	4½	— —
Danz. dito v. in T.	—	33½ —
Westpreussische Pfandbriefe	4	95½ —
Grossherz. Posensche Pfandbriefe . .	4	98½ —
Ostpreussische dito	4	99½ —
Pommersche dito	4	104 —
Kur- und Neumärkische dito	4	104 —
Schlesische dito	4	104½ —
Rückstands-Coup. d. Kur- u. Neumark	—	54½ —
Zins-Scheine der Kur- und Neumark	—	55½ —
Holl. vollw. Ducaten	—	18½ —
Neue. dito	—	19 —
Friedrichsd'or.	—	13½ 13½
Disconto	—	3½ 4½